



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die vier Armeen in der Krim. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nicht vernachlässigt, macht sein em Genie Ehre, aber es ist peinlich. Das Peinliche löst sich dann freilich am Ende auch in höhere Bewunderung des Dichters auf. Man steht den höchsten Blick, der über dem Teufel und den Menschen schwebt, den frei spielenden Geist, der nirgends durch unzeitige Wahrheit beschränkt, jede relative Wahrheit der Imagination ungeschont aufsaugt und erschöpft."

Die vier Armeen in der Krim.

1.

Ihre Leser erinnern sich vielleicht eines Aufsatzes über die vier in der Krim operirenden Armeen — die französische, englische, türkische und die russische — den ich Ihnen im Monat November des letztvergangenen Jahres übersandte. Was ich zunächst hier niederschreiben will, soll ihm zur Ergänzung, beziehungsweise zur Berichtigung dienen. Auf dem darin abgegebenen Urtheil über die Leistungsfähigkeit der vier Heere beruht die Vorstellung, welche ich mir über den Ausgang des Kampfes auf der taurischen Halbinsel bildete. Vielleicht, daß auch einige Ihrer Leser darin einen erwünschten Anhalt für ihre eignen Reflexionen und Muthmaßungen finden werden.

Die Behauptung ist heute an der Tagesordnung: daß sich neuerdings die öffentliche Meinung, in Betreff der russischen Armee, abermals getäuscht und daß sie ihr ein geringeres Maß von Kraft und Geschick zugeschrieben habe, als sie wirklich besitzt. Dieser Ansicht liegt etwas Wahres zu Grunde, wenn man unter öffentlicher Meinung nur das Urtheil einiger wankelmüthiger Wortführer des Tages versteht; in weiterer Anwendung ist sie unbegründet. Die Verständigen haben nie in Abrede gestellt, daß es dem Zaren nach einer Reihe von Monaten möglich sein werde, über anderthalbhunderttausend Mann auf dem taurischen Chersones zu vereinigen und was die Fehler der Verbündeten anlangt, so liegen sie selbstredend ganz über die Tragweite jeder Voraussicht hinaus. Sie fallen außerdem ausschließlich der höhern Leitung, nicht den Truppen zur Last und stellen letztere aus diesem Grunde nicht tiefer; weniger noch aber die russische Armee höher; denn ungeachtet die englischen und französischen Heermassen in unverantwortlicher Weise geführt wurden, sind die zarischen Streitkräfte seither nicht im Stande gewesen, ihnen irgend etwas Erhebliches anzuhaben; ja die seitherigen Schlachten und alle Gefechte, mit einziger Ausnahme des Angriffs auf den Thurm von Malakow, schlugen zum Nachtheile

der Russen aus. Ich glaube, daß die Logik in dieser Schlußfolgerung nicht angefochten werden kann.

Aus demselben Grunde waren diejenigen nicht in so großem Unrecht, welche der Krimunternehmung noch im Monat October große und schnelle Resultate prophezeigten. Der Mangel jedes leitenden Gedankens bei den Führern stand damals noch nicht außer allem Zweifel, wie jetzt. Man ahnte erst leise die Sämmlichkeit der englischen Armeeverwaltung. Obwol man bereits gesehen hatte, daß der englisch-französische Generalstab sich über die Nothwendigkeit, den Fürsten Menschikoff an der Alma entscheidend zu schlagen und sein Armee-corps in eine ausweglose Katastrophe zu stürzen, nicht klar gewesen war, gab dieß doch noch nicht die Berechtigung zu der Folgerung, daß der Nachfolger des unwissenden, effecthaschenden und den Krieg als ein Hazardspiel behandelnden Marschalls Saint Arnaud, mit andern Worten, daß General Canrobert ein militärisch confuser Kopf sei, ohne höhere Auffassungsgabe und von so beschränktem Urtheil, daß er es vorziehen werde, sich auf dem engen Terrain zwischen Balaklava, Kamiesch und der Festung zu lagern, einschließen und zum Blokirten machen zu lassen, anstatt eine Stellung zwischen Balaklava und dem Belbek zu suchen, Sebastopol und die Nordforts dadurch von der Armee Menschikoffs zu isoliren und den Organismus des feindlichen Widerstandes in dieser Weise gleich durch die Einleitung der Angriffsoperationen zu brechen.

Im Nachstehenden will ich auf den beziehungsweise Werth der Befehlshaber der einen und der andern Partei, d. h. auf das Verdienst, welches Menschikoff, Osten-Sacken, Liprandi einerseits und Canrobert, Omer Pascha, Lord Raglan andererseits in Anspruch nehmen dürfen, nicht im Nähern eingehen; diese Größen sind nicht stetiger Natur, weil sie ersetzt, durch einen Wechsel im Commando aufgehoben und außer Rechnung gestellt werden können; sie sind darum auch von weit geringerer Bedeutung, als die Massen*), welche von ihnen gelenkt werden, weil deren Charakter nothwendig ein gleichbleibender ist und ein merklicher Unterschied in Betreff der Güte der Truppen sich erst in der letzten Periode großer, langdauernder und mörderischer Kriege herausstellt, wenn die Bataillone bis auf die Cadres aus den frischen Nachschüben reformirt werden müßten, die Veteranen verbraucht sind und es an kriegsgewohnten Offizieren zu fehlen beginnt. Mein Gegenstand in den folgenden Blättern ist es vielmehr, den relativen Werth der gleichnamigen Waffen in den vier Armeen zu ermitteln, um mittelst dieses Verfahrens zu einem bestimmten Urtheil

*) Man wird mich hier nicht mißverstehen. Wenn ein Friedrich II. oder Napoleon I. an der Spitze einer Armee stehen, ruht in ihnen der Schwerpunkt der Bedeutung ganz unbestritten, weil nichts Gleichwiegendes ihnen gegenüber und neben ihnen sich vorfindet. Dagegen mag es annähernd gleichgiltig sein, ob der Befehlshaber der französischen Krimarmee Saint Arnaud oder Canrobert heißt.

über die Leistungsfähigkeit des Gesamtkörpers jedwedes Heeres zu gelangen. Wenn ich die Untersuchung mit einer Besprechung der russischen Artillerie eröffne, so geschieht es, weil ich mir den Vorwurf machen muß, in meinem Novemberrathschlag dieselbe zu geringerschätzig beurtheilt zu haben und es nicht mehr als billig ist, begangenes Unrecht so schnell wie möglich wieder gut zu machen. Bevor ich indeß darauf eingehe, wolle man mir eine kleine Abschweifung gestatten, welche das Ganze für den Nichtmilitär mehr faßlich machen dürfte.

Es mag überraschend erscheinen, ist aber nichtsdestoweniger Thatsache, daß die Kriege selbst nicht immer die Epochen gewesen sind, in denen das Kriegswesen die meisten Fortschritte gemacht hat. In mancher Friedensperiode geschah mehr, wie in der ihr vorausgegangenen Periode des Kampfes, hauptsächlich wol darum, weil die in der letzteren gewonnenen Erfahrungen erst in der nachfolgenden Zeit der Ruhe verwendbar gemacht werden konnten. Hiervon sind auch solche Kriegsepochen nicht ausgenommen, die von einem großen, reformatorischen Geist beherrscht werden. Heutzutage weiß jeder gebildete Militär, daß in den dreiundzwanzig Kriegsjahren, die mit dem Sturz der französischen Monarchie beginnen, für den Fortschritt der drei Waffen weit weniger geschehen ist, als in der Friedenszeit darnach, wiewol in jener der militärische Heroismus unsres Jahrhunderts der Leiter gewesen.

Diese Friedenszeit ist lang und hat im gewissen Sinne erst mit der Krimexpedition geendet. Sie umfaßt demnach beinahe volle vierzig Jahre. Obwol der Krieg Rußlands gegen die Pforte in den Jahren 1828 und 1829, die letzte polnische Erhebung vom Jahre 1830—1831, der ungarische, österreichisch-sardinische und dänisch-deutsche Krieg hineinfallen, sind dies doch nicht eigentliche Unterbrechungen; nirgends sehen wir zwei Hauptmächte widereinander streiten; es fehlt mithin die Nöthigung zur höchsten Kräfteentwicklung und in einigen Fällen sogar der Ernst des militärischen Willens. Daher die geringe Bedeutung, welche diese Kriege an sich und im besonderen in Bezug auf die Gliederung der in Rede stehenden Epoche in Anspruch nehmen. Wer dereinst die Geschichte derselben vom kriegswissenschaftlichen Standpunkte aus zu schreiben haben wird, dürfte kaum jene Kämpfe zu Mittel- und Schwerpunkten seiner Darstellung zu machen veranlaßt sein. Die ganze Wichtigkeit solcher Schwerpunkte haben in dieser langen Epoche vielmehr einzelne Erfindungen anzusprechen, die unabhängig von den Erfahrungen der gleichzeitigen Kriege, in dieser oder jener Waffe gemacht wurden und in einzelnen Fällen ihnen eine neue Ausprägung ihres Charakters verliehen.

Unter der Voraussetzung, daß man die ganze vierzigjährige Friedensperiode in zwei gleiche Hälften theilt, ist die Behauptung gerechtfertigt, daß die erstere wesentlich durch die Neuerungen im Artilleriewesen, letztere durch die verbesserte

Bewaffung und Fachtart der Infanterie charakterisirt wird. Die erstere reicht bis zur Mitte der dreißiger Jahre, und ihr gehört die Einführung eines erleichterten Feldartilleriematerials, die Erfindung der Schrapnellgranaten und der Bombenkanonen, endlich die Einführung der Raketen in mehren Armeen, denen sie noch fremd waren, an. Der zweite Zeitraum dagegen hat als sein Eigenthum die Spitzkugelbüchse und das Zündnadelgewehr (andre verbesserte Handfeuerwaffen hier gar nicht zu nennen) anzusprechen. Es verdient Erwähnung, daß man um 1833 und noch später der Meinung hier und dort huldigte: die Artillerie habe ihre taktische Entscheidungsgewalt dermaßen gesteigert, daß nunmehr die andern Waffen ihr nicht mehr in geschlossenen Formationen würden entgegenzutreten vermögen. Als die Büchse in Gebrauch gekommen war, welche weiter als die Kartätschwirkung der Feldkanonen reichte (nämlich über tausend Schritt, während diese nur sich bis achthundert ausdehnt), bereitete sich ein Umschlag vor, und derselbe wurde entschieden, als das Zündnadelgewehr die Möglichkeit nachwies, abgesehen von den Jägern das Gros der ganzen Infanterie mit auf Kartätschusweite wirksamen Gewehren zu bewaffnen.

Es liegt in der Natur des russischen Reiches, daß es mit seinen Einrichtungen, mögen sich dieselben auf diesen oder jenen Zweig der Staatsvorsorge beziehen, stets hinter denen des westlichen Europa sich zurück befinden muß. Die Schwierigkeiten, welche der Ein- und Durchführung von Neuerungen dort entgegenstehen, sind größer: es gibt weniger Glieder der Vermittlung zwischen den den Gedanken angehenden und leitenden Geistern und denjenigen Kräften, welchen die Ausführung des roheren Details zufällt, die Beaufsichtigung ist geringer, der Mißbrauch größer, der Widerwille gegen das Fremde und Nichteinheimische selbst mit in Anschlag zu bringen. So geschah es, daß die russische Artillerie seit den napoleonischen Kriegen noch wenig Fortschritte gemacht hatte, als die große reformatorische Epoche für das Geschützwesen in den übrigen Staaten bereits am Ende war. Ich berufe mich hierbei auf das Urtheil derer, welche Gelegenheit hatten, die zarische Artillerie vor zwanzig Jahren in dem großartigen Lustlager von Kalisch zu sehen. Die preussische Artillerie hatte damals ebenfalls noch ihre schweren Wandlaffeten (sie wurden erst seit 1841 erleichtert, und zwar konnte diese Reform erst zehn Jahre darnach als vollendet angesehen werden. Dem Verfasser sind die Gründe durchaus unzugänglich, um deren willen man nur ein erleichtertes Wandlaffetensystem anstatt des ungleich besseren und in sich so consequenten und militärisch-logischen Blocklaffetensystems einführte); aber dermaßen muß dennoch die russische Feldartillerie jener an Beweglichkeit bei den verschiedenen Vergleichungsmanövrès nachgestanden haben, daß der Kaiser Nikolaus von dem großen Exercierfelde bei Kalisch her den Gedanken mit in seinen Winterpalast zurückbrachte: sein Artilleriewesen von Grund aus zu reformiren. Man kann ihm die Anerkennung nicht ver-

sagen, daß er dabei in großartiger Weise zu Werke gegangen ist, alle Eventualitäten sorgsam erwogen und sich nicht eine bloße Nachahmung des Fremden, sondern eine der Natur seiner Staaten angepaßte, ihrer Armee entsprechende und durchaus national=originelle Schöpfung, die aber mit den neueren Erfahrungen in Einklang stehen sollte, zum Ziel gesetzt hatte. Dieses große Ziel ist nicht unerreicht geblieben. Wiewol er der große Gegner unsrer Sache und unsrer Interessen — der deutschen nämlich! — gewesen, sind wir es dem dahingegangenen Zaren schuldig, anzuerkennen, daß er auf dem bezeichneten Gebiete große Triumphe gefeiert und die Organisation einer gewaltigen Waffe nicht nur versucht, sondern vollendet hat.

Die gegenwärtige kriegerfüllte Zeit und zumal der Ort, von wo aus ich Ihnen zu schreiben habe, werden mir hoffentlich die Berechtigung geben, bei militärischen Erörterungen, auch in Ihren geehrten, den Damenhänden nicht fremden Blättern kriegswissenschaftliche Details, wenn auch nur oberflächlich zu berühren. Ich scheue es umsoweniger, als ich von jeher der Ansicht zuneigte, daß Sachliches und Fachliches nur dann dem Laien gegenüber zu vermeiden sei, wenn es nicht gleichzeitig in eine knappe und klare Darstellung gebracht zu werden vermag. In Hinsicht auf das mir vorliegende Thema glaube ich indes Hindernisse der Art nicht gegen mich zu haben.

Der Gesichtspunkt, von welchem aus Zar Nikolaus den Entwurf zu seiner ersten Schöpfung machte, verdient hier zunächst erwähnt und erörtert zu werden, weil er zugleich den leitenden Gedanken für die Durchführung bedingte. Der Kaiser war sich darüber vollkommen klar, daß seine Artillerie=neuorganisation ein verspätetes Unternehmen war, und er den Anfang damit in einer Zeit machte, wo die meisten andern Staaten die ihrige längst begonnen und viele unter ihnen sie vollendet hatten; mehr noch: wo bereits eine neue Epoche der Heeresvervollkommnung anhub und die Ausrüstung der Infanterie mit neuen, um das Dreifache weitertragenden und um das Doppelte schneller schießenden Handfeuerwaffen die Aufmerksamkeit der Gouvernements und die ganze Thätigkeit ihrer Militärbehörden in Anspruch nahm; aber eben diese Umstände bestimmten ihn, sich eine Lösung seiner Aufgabe im höheren Sinne vorzusetzen und nicht allein darnach zu streben: eine Artillerie zu schaffen, welche der Geschützwaaffe seiner späteren Gegner ohne Scheu gegenübertreten, sondern sie sogar übertreffen würde. Mit andern Worten: bis daß die russische Infanterie durch Neubewaffung ihre Feuerkraft verstärkt hätte, was erst nach Verlauf von Decennien für den Zaren zu hoffen stand, sollte die Artillerie das unter andern Verhältnissen zwischen dem Feind und ihr verlorengehende Gleichgewicht wiederherstellen. Niemand wird leugnen, daß dieser Gedanke folgerecht und großartig war. Aber die Art, wie er ins Werk gesetzt wurde, verdient noch in höherem Maße die Anerkennung des Militärs. Ich meines

Theils will darüber umfoweniger mit Schweigen hingehen, je fester in mir die Ueberzeugung aufrecht steht, daß eben jetzt der Moment gekommen ist, wo die Großmächte gegen Rußland gewendet ein Wort zu wiederholen Anlaß haben, was einst der erste Napoleon drohend Oestreich gegenüber sprach: *Ou elle désarmera sur le champ, ou elle aura à soutenir une guerre de destruction!* Nicht derjenige ist der wahre Freund der gerechten Sache und der europäischen Freiheit, um welche es sich letztlich in diesem großen Kampfe handelt, welcher die gegen beide in Wirksamkeit befindlichen Mittel und Kräfte in ihrem Werthe unterschätzt und dieser falschen Ansicht nach außenhin Geltung zu verschaffen sucht. In dieser Beziehung ist es ungleich verzeihenswerther, zu hoch als zu tief zu greifen. Am mindesten bin ich geneigt, die letztere Schuld auf mich zu nehmen.

Die Lösung des von Kaiser Nikolaus sich vorgesezten Problems, eine Artillerie zu organisiren, die mächtiger wie die der übrigen Staaten sei, war indeß nicht leicht. Er mußte zuvörderst darüber einig sein, worin er ein Uebergewicht anstreben wollte. In der Beweglichkeit war unmöglich mehr zu leisten, als die Artillerien der großen Continentalmächte und Englands leisteten. Das große Ugens der Waffe, das Pulver, konnte ebenfalls nicht füglich wirksamer gemacht werden. Dazu kam die Unfähigkeit der russischen Artillerie für die Fabrikation complicirterer Geschosse. (Man hat die Schreynells, aber bei Silistria wirkten sie nur schlecht, weil ihre Anfertigung vernachlässigt worden war. In den Kämpfen in Taurien wurden sie wol kaum angewendet.) Umfoweniger durfte man sich auf den Irweg originaler Erfindungen in diesem Genre betreten lassen. Nach den genannten Richtungen hin war demnach nichts Neues, Großes, Uebergewichtgebendes zu erreichen. Allein wenn die Zerstörungsmacht eines Geschüzes innerhalb einer bestimmten Sphäre, von der dem besonderen Zwecke angepaßten richtigen Wahl und der Güte des Geschosses, von der Genauigkeit der Richtvorrichtungen, der Intelligenz der höheren Leitung und der Dressur der Bedienung, endlich von der Stärke des Pulvers abhängt, so kann die Sphäre selbst, zwar durch die Kraft der letzteren und durch die Form des Geschosses erweitert, wesentlich aber nur durch die Vergrößerung der Maschinerie selbst über die bis dahin innegehaltenen Grenzen ausgedehnt werden. Hierauf verfiel der Zar Nikolaus, und er machte diesen Gedanken zur Grundlage seines neuen Systems.

Für den Laien im Militärwesen bemerke ich, daß seit den napoleonischen Kriegen die Feldartillerie in Rücksicht auf die Kaliber keine Veränderung erlitten hatte, daß man in Frankreich den 8 Pfünder, in Preußen, Oestreich und Rußland, desgleichen in England und vielen andern Staaten den 6 Pfünder als leichteres Feldkanon beibehielt und überhaupt über den 12 Pfünder in keinem Heere hinausging. Die Leistungsfähigkeit dieser verschiedenen Geschütze verhält

sich etwa so, daß der 6 Pfünder 2000 Schritt, der 12 Pfünder 2500 Schritt und der 8 Pfünder eine mittlere Entfernung von etwa 2250 Schritt, als größte Schußweite mit der Vollkugel, d. h. mit dem am weitesten tragenden Geschos erreicht. In Hinsicht auf die Kartätschwirkung besteht etwa der Unterschied von je hundert Schritt unter ihnen, d. h. der 6 Pfünder trägt 700 Schritt weit, der 8 Pfünder 800 und der 12 Pfünder gegen 900.

Kaiser Nikolaus beschloß kein kleineres Geschütz als den 18 Pfünder ($\frac{1}{2}$ Pudner) als schwerstes Feldkanon anzunehmen, und die schwer von sechs Pferden zu bewältigende Last des Rohres dadurch zu ermäßigen, daß er dieselbe von 17 Kugeldurchmesserlänge, die sonst gebräuchlich ist, auf 15 reducirte. Es wird Ihren Lesern von Interesse sein, zu erfahren, welche Resultate er damit erreichte. Die weiteste Wirkung mit der Vollkugel reichte bis auf 3000 Schritt, übertraf mithin die des 12 Pfüunders um volle 500; und der Kartätschluß wurde nahe auf 1000—1100 Schritt nutzbar.

Dieses Ergebnis muß als ein außerordentlich günstiges angesehen werden. Der Schreyneil, welcher vom 12 Pfünder wol nicht weit über 2000 Schritt zur wirksamen Anwendung gebracht werden kann, wird von diesem neuen, riesigen Feldkanon jedenfalls auf weiter als 2500 Schritt getragen und dürfte mit seinen Sprengstücken auf 3000 Schritt reichen. In sein rechtes und bestes Licht tritt dasselbe erst dann, wenn man es den neuesten Leistungen des kleinen Gewehres gegenüberstellt. In Hinsicht auf dieselben ist es von gleich großer Bedeutung, sowol den eigentlichen Kartätschluß kräftiger und weittragender zu machen, als auch eine sehr weit in die Ferne reichende Schreyneilwirkung zu erreichen, letztere namentlich, um langausgedehnte Schützenlinien einsparen zu können. Die Vollkugel ist, wie jedermann einsehen wird, in ihrer Wirkung gegen zerstreute Fechter nicht ausgiebig genug.

Wenn ich nicht irre, werden die $\frac{1}{2}$ Pudner in der russischen Armee Positionsgeschütze genannt. Bereits im ungarischen Kriege hatte man Gelegenheit gehabt, sie zu bewundern und darüber zu staunen, daß diese schweren Kanonen gleichfalls eine jede nur sechs Pferde zur Bespannung haben. Aber was für Pferde! Man merkte es ihren colossalen Gestalten an, daß sie aus einem Viehstapel von dreizehn Millionen auserwählt werden. An der Alma hatten die Verbündeten zum ersten Male Gelegenheit, die Bekanntschaft der russischen 18 Pfünder zu machen. Diese schwere Artillerie stand auf dem rechten Flügel: ein ehernes Pivot — ein Halt auf dem factisch bedrohlichsten Punkte. Als Lord Raglans Colonnen im Vorrücken waren, empfingen sie plötzlich aus einer Entfernung Feuer, die von den englischen Artillerieoffizieren als zu weit für das schwerste Feldgeschütz erachtet wurde. Man kam daher, als die Paßkugeln in die Massen einschlugen, auf die Vermuthung, der Feind möge Festungsgeschütz aus Sebastopol in seine Fronte genommen haben und hielt die Annahme für

erwiesen, als britische 12 Pfünder abgeprobt hatten und die Kugeln die Russen nicht erreichten. Wie es sich wirklich verhielt, erfuhr man erst später.

Um vieles eclatanter noch war die Wirkung der mächtigen $\frac{1}{2}$ Pudner in der Schlacht oder dem Gefecht — je nachdem man es nennen will — von Balaklava. Als die russische Artillerie vor den bekannten fünf türkischen Redoubten Position genommen hatte, nahm General Colin Campbell die Stücke für 24 Pfünder, dermaßen groß war die Zerstörung, welche sie in kurzer Zeit anrichteten und so entschieden ihr Uebergewicht über die leichteren englischen Batterien, welche gegen sie in Linie gerückt waren, aber bald zurückgehen mußten.

Vom blutigen Siegestage von Inkerman her erinnert man sich der rasch herantrabenden russischen Batterien, die auf der jenseitigen Thallehne Stellung nehmend, auf eine immense Entfernung wie es schien die englischen Linien beschossen. Nicht ohne Mühe vermochte die vereinigte englisch-französische Feldartillerie gegen sie aufzukommen. Gedämpft wurde das feindliche Feuer nicht, wenn auch die Berichte es sagen. Als die russischen Kanonen endlich über das Thal hin zurückweichen mußten, deckten die 18 Pfünder den Rückzug und geboten der Verfolgung wol mehr noch wie der hereinbrechende Abend Stand.

Diese Ueberlegenheit der Kaliber, welche der Kaiser Nikolaus bei der Fußartillerie durch Einführung des $\frac{1}{2}$ Pudners zu erreichen suchte und wirklich erreicht hat, strebte er zugleich bei der reitenden Artillerie an, und zwar ist es ihm gelungen, schwere Batterien, d. h. 12pfündige, im Galopp und Marschmarsch (Carrière) zu bewegen. Die Motive dieser letzteren Neuerung sind ganz die nämlichen, welche der ersteren zugrundeliegen. Bei Würdigung des Resultats darf man nicht vergessen, daß Rußland über enorme Pferdmassen zu gebieten hat und durch die Sorge des verstorbenen Zaren die Heranziehung eines großen Schlages, wie er für große Leistungen bei der betreffenden Waffe unerlässlich ist, erreicht wurde.

Heinrich Freiherr von Heß.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die ziemlich planlose Kriegsführung der Allirten in der Krim, schon jetzt der österreichischen Armee und den im großartigsten Maßstabe ausgeführten Kriegsvorbereitungen des Kaisersstaates zur Folie dient. Auf dem Hintergrunde sovieler strategischer und taktischer Fehler, welche den Feldherren der Westmächte während der letzten sechs Monate zur Last fallen, hebt sich glänzend das heraus, was Oestreich seitdem, obschon nur demonstrativ und als Einleitung zu etwaigen späteren Operationen voll-